

Der irakische Journalist Muntazer al-Zaidi, der für seinen Schuhwurf auf George Bush eingesperrt wurde, hat seine mutige Tat nach seiner vorzeitigen Entlassung begründet und gerechtfertigt.

LUFTPOST

**Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 207/09 – 25.09.09**

Warum ich den Schuh geworfen habe

Ich bin kein Held. Ich bin nur ein Iraker, der zu viel Leid und zu viel Blutvergießen bei zu vielen Unschuldigen miterlebt hat.

Von Muntazer al-Zaidi

THE GUARDIAN, 17.09.09

(<http://www.guardian.co.uk/commentisfree/2009/sep/17/why-i-threw-shoe-bush>)

Ich bin frei. Aber mein ganzes Land ist noch in Kriegsgefangenschaft. Es hat viel Gerede über meine Handlung und meine Person gegeben, über den Helden und seine heroische Tat und über das Symbol (des Schuhs) und den symbolischen Akt [s. <http://news.bbc.co.uk/2/hi/7782422.stm>]. Darauf gebe ich nur eine Antwort: Was mich zum Handeln gezwungen hat, ist die Ungerechtigkeit, die meinem Volk widerfahren ist, die Demütigung meines Heimatlandes durch die Stiefel seiner Besatzer.



Muntazer al-Zaidi
(Foto: guardian.co.uk)

Im Laufe der letzten Jahre wurden mehr als eine Million Märtyrer durch die Kugeln der Besatzer getötet, und im Irak gibt es jetzt mehr als fünf Millionen Waisen, eine Million Witwen und Hunderttausende Verstümmelte. Viele Millionen im Innern und außerhalb meines Landes sind obdachlos.

Wir waren eine Nation, in welcher der Araber mit dem Turkmenen, der Kurde mit dem Assyrer und der Sabäer mit dem Jesiden sein tägliches Brot geteilt hat. Die Schiiten haben gemeinsam mit den Sunniten gebetet, und die Muslime haben gemeinsam mit den Christen die Geburt Christi gefeiert. Das geschah trotz der Tatsache, dass wir wegen der (vom Westen verhängten) Sanktionen ein Jahrzehnt lang miteinander gehungert haben.

Unsere Geduld und unsere Solidarität ließen uns nicht vergessen, dass wir unterdrückt wurden. Erst die Invasion hat den Bruder vom Bruder und den Nachbar vom Nachbarn getrennt. Sie hat unsere Häuser in Begräbnisstätten verwandelt.

Ich bin kein Held. Ich habe aber einen Standpunkt. Ich habe eine Haltung. Ich fühlte mich erniedrigt, weil mein Land erniedrigt wurde, mein Bagdad brannte und meine Mitmenschen umgebracht wurden. Tausende schrecklicher Bilder wirbelten mir durch den Kopf und trieben mich zur Konfrontation. Der Skandal von Abu Ghraib, die Massaker von Falludscha, Nadschaf, Haditha, Sadr City, Basra, Diyala, Mosul, Tal Fern und in vielen anderen Orten unseres geschundenen Landes. Ich reiste durch mein brennendes Land und sah mit meinen eigenen Augen den Schmerz der Opfer, ich hörte mit meinen eigenen Ohren die Schreie der Waisen und der Leidtragenden. Und ein bedrückendes Gefühl der Schande kam über mich, weil ich mich nicht wehren konnte.

Sobald ich meine beruflichen Pflichten erfüllt und über die täglichen Tragödien berichtet hatte, während ich den Dreck der zerstörten irakischen Häuser oder das Blut, das meine Kleider tränkte, abwusch, biss ich die Zähne zusammen und gab den Opfern ein Versprechen, das Versprechen, Rache zu nehmen.

Die Gelegenheit dazu kam, und ich nahm sie wahr.

Ich rächte mich für jeden Tropfen unschuldigen Blutes, der von den Besatzern vergossen wurde, für jeden Aufschrei einer trauernden Mutter, für das Schluchzen der Kinder, die ihre Eltern verloren haben, für den Schmerz der Vergewaltigten und für die Tränen der Waisen.

Ich sage denjenigen, die mich dafür tadeln: Wisst ihr, wie viele zerstörte Häuser dieser Schuh, den ich geworfen habe, betreten hat? Wie oft ich damit in das Blut unschuldiger Opfer getreten bin? Dieser Schuh war doch wohl die passende Antwort darauf, dass so viele Werte verletzt wurden.

Als ich den Schuh nach dem Verbrecher George Bush geworfen habe, wollte ich damit meine Wut über seine Lügen, die Besetzung meines Landes und die Ermordung meiner Mitmenschen ausdrücken. Ich wollte dagegen protestieren, dass er den Reichtum meines Landes plündern lässt und seine Infrastruktur zerstört hat. Dass er die Söhne meines Landes in die Diaspora vertreibt.

Sollte ich dabei unabsichtlich die Prinzipien des Journalismus verletzt und meine wohlbestallten Berufskollegen verärgert haben, dann entschuldige ich mich dafür. Ich wollte nur die Gefühle eines Bürgers ausdrücken, der noch ein Gewissen hat und sein Heimatland jeden Tag geschändet sieht. Wenn mir einige unter dem Schutz der Besatzer mangelnden Professionalismus vorwerfen, sollten ihre Stimmen nicht meinen Patriotismus übertönen. Wenn ein Journalist für sein Land spricht, nimmt er seine Profession ernst.

Ich habe nicht gehandelt, damit mein Name in die Geschichte eingeht oder weil ich mir materielle Vorteile erhofft habe. Ich wollte nur mein Land verteidigen.

Muntazer al-Zaidi ist ein irakischer Reporter, der in dieser Woche nach neunmonatiger Haft (vorzeitig) freigelassen wurde; er hatte während einer Pressekonferenz seine Schuhe nach dem ehemaligen US-Präsidenten George Bush geworfen. Diese Stellungnahme wurde von Sahar Issa von McClatchy Newspapers [www.mcclatchydc.com] ins Englische übertragen.

(Wir haben den Artikel mit den Anmerkungen in eckigen Klammern komplett übersetzt. Über die spektakuläre Aktion des irakischen Journalisten haben wir bereits in der LUFT-POST 253/08 (s. http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_08/LP25308_171208.pdf) und 258/08 (s. http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_08/LP25808_221208.pdf) berichtet. Wir bewundern Muntazer al-Zaidi für den Mut, mit dem er auch nach der Entlassung aus der Haft zu seiner Aktion steht und sie eindrucksvoll begründet. Journalisten, die so entschlossen für die Wahrheit kämpfen, bräuchte auch unser Land. An seiner Uner-schrockenheit können sich die Lohnschreiber und Hofschranzen in vielen deutschen Redaktionen ein Beispiel nehmen.)

guardian.co.uk

Why I threw the shoe

I am no hero. I just acted as an Iraqi who witnessed the pain and bloodshed of too many innocents

Muntazer al-Zaidi
Thursday 17 September 2009

I am free. But my country is still a prisoner of war. There has been a lot of talk about the

action and about the person who took it, and about the hero and the heroic act, and the symbol and the symbolic act. But, simply, I answer: what compelled me to act is the injustice that befell my people, and how the occupation wanted to humiliate my homeland by putting it under its boot.

Over recent years, more than a million martyrs have fallen by the bullets of the occupation and Iraq is now filled with more than five million orphans, a million widows and hundreds of thousands of maimed. Many millions are homeless inside and outside the country.

We used to be a nation in which the Arab would share with the Turkman and the Kurd and the Assyrian and the Sabeen and the Yazid his daily bread. And the Shia would pray with the Sunni in one line. And the Muslim would celebrate with the Christian the birthday of Christ. This despite the fact that we shared hunger under sanctions for more than a decade.

Our patience and our solidarity did not make us forget the oppression. But the invasion divided brother from brother, neighbour from neighbour. It turned our homes into funeral tents.

I am not a hero. But I have a point of view. I have a stance. It humiliated me to see my country humiliated; and to see my Baghdad burned, my people killed. Thousands of tragic pictures remained in my head, pushing me towards the path of confrontation. The scandal of Abu Ghraib. The massacre of Falluja, Najaf, Haditha, Sadr City, Basra, Diyala, Mosul, Tal Afar, and every inch of our wounded land. I travelled through my burning land and saw with my own eyes the pain of the victims, and heard with my own ears the screams of the orphans and the bereaved. And a feeling of shame haunted me like an ugly name because I was powerless.

As soon as I finished my professional duties in reporting the daily tragedies, while I washed away the remains of the debris of the ruined Iraqi houses, or the blood that stained my clothes, I would clench my teeth and make a pledge to our victims, a pledge of vengeance.

The opportunity came, and I took it.

I took it out of loyalty to every drop of innocent blood that has been shed through the occupation or because of it, every scream of a bereaved mother, every moan of an orphan, the sorrow of a rape victim, the teardrop of an orphan.

I say to those who reproach me: do you know how many broken homes that shoe which I threw had entered? How many times it had trodden over the blood of innocent victims? Maybe that shoe was the appropriate response when all values were violated.

When I threw the shoe in the face of the criminal, George Bush, I wanted to express my rejection of his lies, his occupation of my country, my rejection of his killing my people. My rejection of his plundering the wealth of my country, and destroying its infrastructure. And casting out its sons into a diaspora.

If I have wronged journalism without intention, because of the professional embarrassment I caused the establishment, I apologise. All that I meant to do was express with a living conscience the feelings of a citizen who sees his homeland desecrated every day. The professionalism mourned by some under the auspices of the occupation should not have a voice louder than the voice of patriotism. And if patriotism needs to speak out, then professionalism should be allied with it.

I didn't do this so my name would enter history or for material gains. All I wanted was to defend my country.

Muntazer al-Zaidi is an Iraqi reporter who was freed this week after serving nine months in prison for throwing his shoe at former US president George Bush at a press conference. This edited statement was translated by McClatchy Newspapers correspondent Sahar Issa www.mcclatchydc.com

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern